Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 6. Mai 1885. Nr. 207.

Deutschland.

Berlin, 5. Mai. Der Abg. Douglas hat im Abgeordnetenhause den zahlreich unterstützten Antrag eingebracht:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: Die königliche Staatsregierung aufzufordern, in geeigneter Weise dafür zu sorgen, daß fortan alle Medikamente, die äußerlich zur Verwendung kommen, nur in solchen Flaschen dispensirt werden, die sich in ihrer Form und Farbe prägnant von denen unterscheiden, in denen Arzeneien zum innerlichen Gebrauche verabfolgt werden.

— Dem Vernehmen nach wird der Landtag am nächsten Sonnabend geschlossen werden.

— Die Frage der Massen-Ausweisungen polnisch-russischer Einwanderer in Ost- und Westpreußen, die akut geworden, hat nun auch zu einer Interpellation im Abgeordnetenhause geführt.

Die Abgeordneten Borowski, Dr. Kolberg, Krämer (Heilsberg), Spahn, Behrendt, v. Lyskowski, v. Rybinski, v. Thokarski und v. Wolszlegier haben, unterstützt vom ganzen Zentrum und der polnischen Fraktion, im Abgeordnetenhause folgende Interpellation eingebracht:

Wir richten an die königliche Staatsregierung die Anfrage:

1) Ist die Nachricht wahr, daß die in Ost- und Westpreußen wohnenden, dem preußischen Staatsverbande nicht angehörigen Polen angewiesen worden sind, unser Staatsgebiet alsbald zu verlassen, und zwar selbst in dem Falle, daß sie in dauerndem Arbeitsverhältnisse stehen, Gewerbetreibende oder Grundbesitzer sind oder im deutschen Heere gedient haben?

2) Aus welchen Gründen ist diese außerordentliche, die wirthschaftlichen Verhältnisse beider Provinzen schwer schädigende Maßregel getroffen worden?

Ueber den Umfang der Ausweisungen in Ostpreußen schreibt eine Berliner Korrespondenz der „Köln. Volksztg." Folgendes:

Das Landrathsamt zu Ortelsburg hat am 1. Mai 35 Familien des Städtchens Liebenberg mit zusammen 150 Personen, welche polnischer Nationalität sind, die Anweisung zugehen lassen, binnen drei Tagen das preußische Gebiet zu verlassen und sich nach Rußland zu begeben, woselbst sie heimathsangehörig sein sollen. Die von dieser Ausweisungsmaßregel Betroffenen haben seit langer Zeit, manche seit 30 Jahren und länger ihren Wohnsitz in Liebenberg, woselbst sie Gemeindebürger sind, Haus und Gut besitzen, oder ihr Gewerbe betreiben; einzelne derselben haben in Preußen der Militärpflicht genügt. Sie Alle werden ausgewiesen, weil ihre Eltern oder sie selbst bei ihrer Niederlassung in Preußen es verabsäumt haben, sich die Aufenthaltserlaubniß einzuholen oder das preußische Staatsbürgerrecht zu erwerben. Gegen ihren Lebenswandel ist nichts zu erinnern, der Armenpflege sind sie nicht anheimgefallen. Die Ausweisungsmaßregel scheint nach den Mittheilungen der westpreußischen Presse auf einer allgemeinen Anordnung zu beruhen, nach welcher nicht nur die aus Rußland nach Preußen neu einwandernden Polen zurückgewiesen, sondern auch die in Preußen seßhaften Polen russischer Nationalität ganz allgemein und ohne Rücksicht auf ihre persönlichen Verhältnisse ausgewiesen werden sollen. Es soll vorgekommen sein, daß Rußland den Ausgewiesenen die Aufnahme verweigert und sie nach Preußen zurückverwiesen hat, weil sie durch zehnjährigen Aufenthalt im Ausland ihre russische Heimathsangehörigkeit verloren hatten.

Der „Danz. Ztg." schreibt man aus Berlin folgende Notiz, für die wir dem genannten Blatte die Verantwortlichkeit überlassen müssen:

Wie in Westpreußen und Posen, erfolgen auch in Oberschlesien zahlreiche Ausweisungen von aus Rußland gebürtigen Personen, die nicht das preußische Staatsbürgerrecht erworben haben. Interessant ist der Verlauf einer Ausweisungsangelegenheit, die einen Schlächtermeister in Beuthen in Oberschlesien betraf, der einen polnisch-adligen Namen (v. P . . . . ski) trägt. Er hat dort eine Preußin geheirathet und sich allmälig zu einem wohlhabenden Manne emporgearbeitet. Herr v. P. ist ein ungemein eifriger Verehrer des Fürsten Bismarck und seiner Politik, was er u. A. dadurch dokumentirte, daß er zur Bismarckspende 100 Mark gezahlt hat. Das hat ihn nun gerettet. Als der Ausweisungsbefehl kam, ließ sich die kouragirte Gattin des Herrn v. P. von dem Beuthener Komitee für die Bismarckspende ein Zeugniß darüber ausstellen, daß ihr Mann jene Summe freiwillig, ohne jede Nöthigung, gezahlt hat, und mit diesem Schriftstück bewaffnet, reiste sie hierher nach Berlin, und es gelang ihr, mit demselben bis zum Herrn Reichskanzler vorzudringen. Fürst Bismarck gab, nachdem er sich über den Fall hatte unterrichten lassen, der Frau ein Empfehlungsschreiben an den Minister des Innern, Herrn v. Puttkamer, und dieser hat in Folge dessen den Ausweisungsbefehl aufgehoben.

— Dr. Gustav Nachtigal †. Der Telegraph bringt eine erschütternde Kunde. Generalkonsul Dr. Gustav Nachtigal ist in St. Vincent, mitten in seiner vollsten Thätigkeit für unsere junge Kolonisation gestorben. Ein verdienstvoller Gelehrter, der sich urplötzlich auch als verdienstvoller Staatsmann entpuppte und der deutschen Heimath große, werthvolle Besitzungen erwarb, ist verloren, just da wir vom Gelehrten, wie vom Staatsmann wichtige Dienste erwarteten und noch erwarten durften — war doch Nachtigal kaum 51 Jahre alt. Am 23. Februar 1834 in Eichstädt geboren, studirte er zunächst Medizin und ließ sich in Kölleda als praktischer Arzt nieder. Ein Lungenleiden machte ihn zum Afrikaforscher. Aus Gesundheitsrücksichten suchte Nachtigal nämlich das milde Klima Algeriens auf. Von hier aus machte er seine ersten Reisen und seine Reisewerke lenkten zuerst die Aufmerksamkeit der breiteren Schichten des deutschen Volkes auf den dunklen Welttheil. Sein Hauptwerk erlebte einen Erfolg, wie kein Reisewerk vordem. Mit Geschenken des deutschen Kaisers für den Sultan von Bornu machte er die zweite große Afrikareise, über deren Gefahren und Abenteuer er in seinen Schriften und Vorträgen berichtete. Mit der Aufhissung der deutschen Flagge in Kamerun eröffnete er vor einem Jahre die Aera unserer Kolonialpolitik und seine politische Karriere, die leider von so kurzer Dauer sein sollte.

— Seit etwa acht Jahren besteht in England eine Verfügung, wonach Seeleute, welche das Steuermanns- oder Schiffer-Patent erwerben wollen, sich einer Prüfung auf Farbenblindheit zu unterziehen haben. Die Prüfung besteht darin, daß dem Prüflinge eine Anzahl rothe, grüne, weiße, blaue, gelbe und schwarze Karten vorgelegt werden, von denen er irgend eine von dem Examinator gewünschte Farbe herauszuwählen hat; alsdann wird ihm eine einzelne Karte vorgelegt, deren Farbe er bestimmen muß, und schließlich wird von ihm verlangt, sämmtliche Karten zu sortiren. Gesetzlich ist diese Methode zwar für ausreichend befunden worden, um gänzliche oder theilweise Farbenblindheit festzustellen, jedoch müssen sich dessen ungeachtet die Navigationsschüler noch einer Prüfung mit farbigen Gläsern unterziehen. Diese Gläser werden in einem dunkeln Raume aufgestellt und durch ein hinter ihnen angebrachtes Licht erleuchtet. Der Prüfungs-Kommissar hat nun hauptsächlich zu untersuchen, ob der Bewerber im Stande ist, das rothe Glas von dem grünen zu unterscheiden. Der Grund für dieses Verfahren liegt auf der Hand. Bei Tage muß der wachthabende Offizier die aus verschiedenen Farben zusammengestellten Flaggen-Signale unterscheiden können, während er bei Nachtzeit nur die Feuer eines Schiffes zu beobachten hat, und von diesen sind natürlich die rothen und grünen Seitenlichter die wichtigsten. Ein Offizier, der die Signale nicht lesen kann, ist deshalb nicht geradezu untauglich zu nennen; wenn er aber nicht im Stande ist, ein rothes Licht (Backbordseite des Schiffes) von einem grünen (Steuerbordseite) zu unterscheiden, so bildet er sowohl für sein eigenes Schiff als für alle anderen Fahrzeuge in der Nähe eine ständige Ursache der Gefahr, denn durch eine derartige Verwechselung der Feuer kann sehr leicht ein Zusammenstoß herbeigeführt werden.

Nach den englischen Bestimmungen werden solche Kandidaten als farbenblind zurückgewiesen, welche unfähig sind, roth, grün und weiß in der Dunkelheit, und ebenso roth, grün und schwarz bei Tage zu unterscheiden. Die letztere Bestimmung ist von Wichtigkeit, da ein Offizier sehr häufig in die Lage kommt, seinen Weg durch Bojen, die diese Farben tragen, hindurch zu finden. Einem Berichte des Sekretärs des „Board of Trade" entnehmen wir die interessante Thatsache, daß in den Jahren von 1879 bis 1885 nicht weniger als 85 Bewerber wegen Farbenblindheit zurückgewiesen werden mußten. Es kommt so selten vor, daß man einen Seemann trifft, von dem man weiß, daß er nicht im Stande ist, Farben zu unterscheiden, daß die eben genannte Zahl geradezu überraschend ist. In dem Bericht heißt es u. A., daß ein Steuermann, der nicht weniger als 31 Jahre auf Passagierschiffen gefahren hatte und sich nun um das Kapitäns-Patent bewarb, die hellgrünen Gläser als rothe, die dunkelgrünen Gläser als blaue und die hellblauen als rothe beschrieb. Selbstverständlich mußte er zurückgewiesen werden. Ein anderer Bewerber, der 20 Jahre als Obersteuermann gefahren hatte, hielt die dunkelgrünen Gläser für rothe und gelbe, während wieder ein Anderer, der eine 15jährige Dienstzeit hinter sich hatte, nicht im Stande war,

---

Feuilleton.

Allerlei.

Ein Wort über das Tödten der Schmetterlinge.

(Nachdruck gestattet.)

Die Schmetterlinge sind von jeher die Lieblinge der Jugend gewesen, welche sich durch die Farbenpracht der Flügel und durch das harm- und sorglose Treiben von Blume zu Blume angezogen fühlt. Welcher Knabe wäre noch nicht einem so leichtbeschwingten Sommervöglein nachgeeilt! Wie glücklich war er, als er es endlich gefangen hatte und dasselbe in der Nähe aufmerksam betrachten konnte! Beim Tödten der Schmetterlinge sei aber jeder Sammler darauf bedacht, daß auch diesen zarten Geschöpfen kein Leid geschehe; derselbe beherzige stets das Wort:

„Quäle nie ein Thier zum Scherz,
Denn es fühlt wie Du den Schmerz."

Aber wie oft begegnet man losen Buben, welche die bunten Falter aufgespießt an der Mütze oder dem Hute tragen, ohne sie getödtet zu haben! Welch grausame Thierquälerei! — In dem bei Oskar Leiner in Leipzig erschienenen Taschenbuche für Schmetterlingsammler (eleg. geb. 2 M.), welches dem Schmetterlingsjäger auf seinen Streifzügen durch Garten, Feld und Wald mit Rath und That treulich zur Seite steht, fanden wir folgende Vorschriften für das schmerzlose Tödten dieser Thiere. Die gefangenen Schmetterlinge lassen sich meist leicht mit Schwefeläther tödten; einige Tröpfchen, mit denen man die Freßwerkzeuge benetzt, genügen oft schon. Hat man die Thiere in Schachteln oder Gläsern, so legt man etwas Watte hinein, die mit Schwefeläther oder Chloroform getränkt ist, und der Tod erfolgt gewöhnlich nach wenigen Augenblicken. Die durch Zucht Erlangten werden im allgemeinen gern im Cyankaliglase getödtet. Auf dem Boden eines weithalsigen Glases mit gut schließendem Stöpsel liegt in Papier gewickelt ein bohnengroßes Stück Cyan Kalium und über demselbe ist ein Stück Gaze an der innern Wand des Glases festgeklebt. Dieses gefährliche Gift, welches nur von Erwachsenen benutzt werden kann, zieht aus der Luft mit großer Begierde Feuchtigkeit an, wobei es von der Kohlensäure der Luft zerlegt wird und alsdann stark nach Blausäure riecht. Den mit einer Nadel durchstochenen Schmetterling steckt man an die nach dem Innern des Glases führende Fläche des Korkes, schließt die Flasche und nach wenigen Sekunden kann schon das Ausspannen beginnen. Wird der Verschluß durch einen eingeriebenen Glasstöpsel gebildet, so muß man den zum Tode Verurtheilten veranlassen, in das Glas zu kriechen und dann wird der Getödtete mit Hülfe einer Pinzette herausgenommen. Werden die hier angegebenen Vorschriften befolgt, so kann von einer Thierquälerei nicht die Rede sein, und außerdem wird man bei vorsichtiger Behandlung stets unversehrte Exemplare für die Sammlung erhalten.

* * *

Dem allgemeinen Aufruf zur Errichtung eines Schopenhauer-Denkmals in Frankfurt a. M., welchen eine Gemeinschaft von namhaften Persönlichkeiten des In- und Auslandes im vorigen Jahre erließ, ist nunmehr die Konstituirung eines Geschäfts-Komitee's in Frankfurt a. M. gefolgt, welchem die baldige Ausführung des Projekts überwiesen ist. Dasselbe verfolgt zunächst die Aufgabe, in den wichtigeren Städten Deutschlands wie des Auslandes lokale Zweig-Komitee's in's Leben zu rufen, welche die thunlichst praktische und schnelle Vertheilung von Zeichnungslisten 2c. in ihrem besonderen Bezirk übernehmen könnten. Alle Diejenigen, welche geneigt und in der Lage sind, in diesem Sinne das Unternehmen zu Ehren des großen Philosophen zu fördern, werden höflichst ersucht, sich mit dem Vorsitzenden des Frankfurter Komitee's, Herrn Dr. Wilhelm Gwinner, Westendstraße 29, in's Einvernehmen zu setzen. Geldbeiträge wolle man sammtlich an die Zentralstelle in Frankfurt, die Deutsche Vereinsbank, liefern.

* * *

Paris, 2. Mai. Eine entsetzliche Schauergeschichte hat die Untersuchung gegen den Uhrmacher Pel ergeben, welche zusammen 800 Schriftstücke umfaßt. Pel ist in Savoyen geboren; seine Eltern trennten sich, und der Junge wurde der nach Paris gezogenen Mutter übergeben. Sie that ihn bei einem Uhrmacher in die Lehre. Trotz seiner auf die Elementarschule beschränkten Bildung warf er sich mit Erfolg auf das Studium der Mechanik, der Elektrizität und der Chemie. Pel besaß ungemeine Fassungsgabe und großen Fleiß. Im Jahre 1878 starb seine Mutter plötzlich unter geheimnißvollen, unaufgeklärten Umständen. Pel, welcher bei ihr wohnte, ließ Niemand in die Wohnung, und einige Tage nach der Beerdigung soll er im Rausche einem Freunde das Geständniß gemacht haben: „Meine Mutter hat sich den Tod gegeben, indem sie mit einer Ruhmkorff'schen Säule spielte." Ein Jahr später beerbte er seinen Vater, und nun kannte seine Eitelkeit keine Grenzen mehr. Er legte das rothe Bändchen der Ehrenlegion an, gab sich als Chemiker, Gerichtsarzt, Professor an der Sorbonne, Professor der Rhetorik an einem Lyceum aus. Im selben Jahre (1879) wohnte er mit einer alten Magd und einem anderen älteren Frauenzimmer im Stadtviertel Ternes in einem Durchhaus. Beide Frauenzimmer erkrankten gleichzeitig unter ganz gleichen äußeren Anzeichen: Erbrechen, Abführen, brennender Durst, Schälung der Zunge, ganz wie dies bei Arsenikvergiftungen der Fall ist. Die Magd, Eugenie Meyer, blieb krank in der Wohnung Pel's, verschwand aber dann, ohne daß Jemand etwas von ihr gesehen oder erfahren. Das andere Frauenzimmer, Marie Massoin, begab sich in ein Krankenhaus, wo sie geheilt wurde, nachdem der Arzt ihr die Frage gestellt: „Nicht wahr, Sie wollten sich mit Arsenik vergiften." Marie kehrte zu Pel zurück, der sie jedoch nicht in seine Wohnung einließ, sondern ihr den Koffer vor die Thür stellte. Im September (1879) zog er aus, und soll dabei das Wort fallen gelassen haben: „Es giebt Todte, welche zurückkommen." Der ihm nachfolgende Miether entdeckte Blutspuren an den Wänden, auf dem Boden, überhaupt in verschiedenen Theilen der Wohnung. Im August 1880 verheirathete sich Pel mit Eugenie Buffereau, welche schon im Oktober stirbt. Die Leiche ist voriges Jahr ausgegraben worden, und die Chemiker haben eine bedeutende Menge Arsenik in den Eingeweiden nachgewiesen. Im Juli 1881 verheirathet sich nun Pel mit Angele Belligke, die ihn jedoch verläßt, als er die Magd Elise Boehmer zu seiner Geliebten macht. Um diese Zeit giebt er sich als Erfinder eines Mittels gegen die Reblaus aus. Im Juni 1884 läßt sich Pel und Elise Boehmer in Montreuil als Uhrmacher nieder. Seit dem 13. Juli ist diese Person spurlos verschwinden. Die Untersuchung hat ergeben, daß ihre Leiche stückweise in einem von Pel gebauten kleinen Ofen verbrannt wurde. Der Prozeß gegen Pel wird mit der nächsten Session des Schwurgerichts beginnen und verspricht ungemeines Aufsehen zu erregen, wie schon aus den vorliegenden Angaben zu schließen sein dürfte.

zwischen roth und grün zu unterscheiden, und bei einer zwei Jahr später abgehaltenen Nachprüfung die grünen Gläser für rothe und gelbe, die blauen für grüne, die gelben für rothe hielt. Bei weiterer Verfolgung des Berichts kommt man unwillkürlich zu der Frage, ob nicht manche der unaufgeklärt gebliebenen Kollisionen durch Farbenblindheit des Ausguckmannes oder wachthabenden Offiziers herbeigeführt worden sind. Eine zweite Frage ist die, wenn in der kurzen Zeit schon 85 Bewerber um das Steuermanns- oder Schiffer-Patent als farbenblind ausfindig gemacht worden sind, wie viel Matrosen, von denen doch in der That zuweilen das Wohl und Wehe eines Schiffes abhängig ist, mögen dann wohl ebenfalls farbenblind sein. Das „Board of Trade" ist nur berechtigt, Leute zu prüfen, welche ein Zertifikat verlangen. Selbst die Lootsen in England sind von einer Prüfung auf Farbenblindheit frei. Es scheint doch auf der Hand zu liegen, daß es im Interesse der Schifffahrt wünschenswerth sei, das seefahrende Publikum jeder Nation, gleichviel ob Offiziere, Lootsen oder Matrosen, auf Farbenblindheit zu prüfen.

— Die Cholera-Berathungen haben heute im Reichskanzleramt, und zwar in den späten Nachmittagsstunden, ihren Anfang genommen. Im vorigen Jahre nach den Veröffentlichungen der Entdeckungen des Geheimen Rathes Professor Dr. Koch, trat bekanntlich im Reichsgesundheitsamt eine Konferenz zusammen, um diese Entdeckungen zur Grundlage eines Systems zu machen, welches zur Bekämpfung resp. zur Verhütung der damals unseren Grenzen naherückenden Seuche aufgestellt werden sollte. Diese Arbeiten werden nunmehr wieder aufgenommen und zwar unter dem Vorsitz des jetzt der medizinischen Fakultät unserer Universität angehörenden Geh. Raths Koch, welcher, wie die „Post" meldet, heute den Mitgliedern der Konferenz Thatsachen vorlegen wird, durch die eine Reihe der von ihm aufgestellten Thesen eine unwiderlegliche Erhärtung erfahren, so daß die Versammlung dadurch in die Lage kommen wird, Maßnahmen endgültig festzusetzen, welche in der Bekämpfung der wahrscheinlich auch in diesem Jahre Europa von Neuem bedrohenden Seuche von höchster Wirksamkeit sein müssen. Die Konferenz setzt sich zusammen aus den Herren Geh. Rath Virchow, Geh. Rath Leyden, Geh. Rath Bardeleben, Geh. Rath Skrzeczka, Geh. Rath Kersandt, Geh. Rath Pistor, Geh. Rath Hirsch, Geh. Rath Wolffhügel u. s. w.

— Auf einer parlamentarischen Kneiperei der nationalliberalen Partei, die am Abend des 1. Mai im Leipziger Garten stattfand, waren folgende Blätter durch Verleger oder Mitarbeiter vertreten: Neue Zeitung, Nationalliberale Korrespondenz, Elberfelder Zeitung, Kölner Zeitung, Magdeburger Zeitung und Kladderadatsch. Diese Blätter scheinen also die anerkannte Parteipresse zu bilden.

Ausland.

Paris, 3. Mai. Heute rücken 50,000 Mann der Territorial-Armee aus, um in ihren Regimentern eine dreizehntägige Uebungszeit zu bestehen. „Diese Einberufung", bemerkt der „National", „ist um so wichtiger, als sie ja dem allgemeinen Mobilisationsplan das letzte Glied einreihen soll, dessen Vollendung sich der General Campenon zum Ziel gesetzt hat, da ja eigentlich die Armee zweiter Linie ausschließlich auf dem Papier besteht. Die gegenwärtige Einberufung ist demnach weniger dazu bestimmt, die Soldaten zu üben, als vielmehr, um dieses neue Räderwerk unserer Kriegsmaschine in Gang zu setzen. Es handelt sich darum, unsere Armee zweiter Linie ohne Verzug zu bewaffnen und auszurüsten, um gleiche Einheiten zu bilden, was keine kleine Aufgabe ist, da die Mannschaften nur unregelmäßig und in langen Zwischenräumen einberufen werden. Gleich den Tag nach ihrem Antritt gehen die eingekleideten und in Kompagnien eingetheilten Territoriaux zu der Uebung und am fünften Tag werden sie ins Feld geführt und als Tirailleure einexerzirt. In der Zwischenzeit hören die Offiziere Konferenzen und Vorlesungen und werden von den Chefs geprüft."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 6. Mai. Herr Kommerzienrath Stahlberg beabsichtigt auf seinem Oberwiek 5 belegenen Grundstück ein Glasur-Mahlwerk mit 8 Gängen anzulegen und hat bereits bei der Behörde die nöthigen Schritte zur Erlangung der Genehmigung gethan.

— Schöffengericht. — Sitzung vom 5. Mai. Der Handelsmann Hermann Jul. Poßdach aus Reinikendorf bei Berlin, welcher, wie wir s. Z. mitgetheilt, einem Knecht Dolger am 28. März ein 20-Markstück abschwindelte, indem er ihm dafür eine werthlose Spielmarke einhändigte, wurde deshalb heute wegen Betrugs zu 1 Jahre 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Auf der bei Bredow liegenden Brigg „Perle" fiel heute Nachmittag beim Löschen die Gaffel von oben herab und verletzte drei auf Deck beschäftigte Arbeiter. Zwei derselben kamen mit leichten Verletzungen davon, während der dritte, ein Arbeiter Milbrandt, eine so schwere Kopfverletzung davontrug, daß er mittelst Boot nach Stettin geschafft werden mußte, wo ihm die Wunde zugenäht und er sodann nach dem Krankenhause gebracht wurde.

— Es ist die Frage angeregt worden, ob die im forstfiskalischen Besitze befindlichen Sicherheitsstreifen längs der Eisenbahnen nicht wenigstens theilweise durch Anpflanzung einer oder mehrerer Reihen von Obstbäumen rentabel gemacht werden können. Allerdings würden diejenigen Flächen von vorn herein auszuscheiden sein, welche nach ihrer Bodenbeschaffenheit, klimatischen Lage oder wegen benachbarter verdämmender Holzbestände hierzu ungeeignet erscheinen, ebenso diejenigen, deren Bepflanzung dem Interesse der Eisenbahnverwaltung zuwiderläuft. Ueber diesen Punkt würden die betreffenden Behörden zunächst zu befragen sein. Der Minister für Landwirthschaft hat die Regierungen ꝛc. unterm 14. v. M. angewiesen, diesen Gegenstand einer eingehenden Erwägung zu unterziehen und dabei zu berücksichtigen, daß bei der zu treffenden Entscheidung nicht lediglich die Steigerung der Forsteinnahmen in Betracht komme, sondern besonderes Gewicht auch auf die Anregung zu legen sei, welche die ländliche Bevölkerung zur Ausdehnung rationeller Obstkultur erhalten würde.

— Herrn W. Jaster in Dramburg ist auf eine Neuerung an Zimmeröfen ein Patent ertheilt.

— Bei der königlichen Polizei-Direktion sind seit dem 20. v. M. gemeldet:

Gefunden: 6 Taschentücher — 1 Korb mit Geschirr — 1 Portemonnaie mit 48 Pfg. und 1 kleinen Schlüssel — 1 Entreeschlüssel — 1 Packet, enthaltend rothen und weißen Parchend, 2 bunte Halstücher, etwas Shirting — 2 kleine Schlüssel am Lederbande — 1 goldener Siegelring — 1 Talmibrosche — 1 Schlüssel — 1 kleine eckige Bernsteinbrosche — 1 anscheinend goldener Kompaß (Uhrgehänge) — 1 Hausschlüssel — 1 goldener Siegelring mit grau-blauem Stein — 2 Thürschlüssel — 1 Hohlschlüssel — 1 Hohlschlüssel — 1 kleiner schwarzer Kinderschuh — 1 Dienstbuch für Johanna Pauline Emilie Meißner — 1 Portemonnaie ohne Inhalt — 1 Päckchen mit Knöpfen — 1 Hausthürschlüssel — 1 Portemonnaie mit 35 Pfg., 1 Marke, 1 Hundesteuermarke und 1 kleinen Herrenphotographie — 1 kleiner Hundemaulkorb mit Steuermarke — 1 weißer gestickter Kinderkragen — 1 rothes Lederportemonnaie ohne Inhalt — 1 kleiner lederner Hundemaulkorb — 2 Stücken bunter Kattun — 3 neue Blechlöffel — 1 silberne Stickscheere, 1 silberne Nadelbüchse und eine angefangene Stickarbeit — 6 Docken Stickseide — 3 Schlüssel mit Brett mit der Bezeichnung „Wohnkeller" — 1 Zigarrenspitze aus Weichselholz mit Bernsteinspitze — 1 Wagenschlüssel — 1 Stange Rundeisen — 1 schwarzes Portemonnaie mit 30 Pfg. — 5 Schlüssel am Ringe — 1 altes Thürschloß — 1 schwarzes Portemonnaie mit 1 M. 70 Pfg. — 1 Kanarienvogel — 1 20-Pfennigstück — 1 Kinderkorbwagen.

Im Stadt-Theater gefunden: 1 rothes Sammet-Portemonnaie mit 50 Pfg. — 1 Lederportemonnaie, enthaltend 20 Pfg. und 1 Schlüssel — 12 Paar Handschuhe — verschiedene einzelne Handschuhe — 4 Paar Pulswärmer — 7 Operglasfutterale — 1 Strumpfband — 2 schwarze Taillentücher — 9 schwarze Schleier — 2 kleine Halstücher — 30 Taschentücher — 7 Regenschirme — 7 Handstöcke — 3 Schlüssel — 1 Haarbürste — 1 Taschenmesser — 2 Operngläser — 1 Einsteckkamm.

Die Verlierer wollen ihre Rechte binnen 3 Monaten geltend machen.

Verloren: 1 Entreeschlüssel — 1 kleine schwarze Glanztasche mit 6 M. 30 Pfg. — 1 braunledernes Portemonnaie mit 7,50 M. — 1 gelber Kanarienvogel — 1 blauwollene Pferdedecke — 1 schwarzes Portemonnaie, enthaltend 1 Thaler und etwas kleine Münze, 2 Abschnitte von Postanweisungen mit dem Namen Groß, 1 schwarze Emaillebrosche und 1 Pincenez — 1 goldene Damenuhr Nr. 15463 nebst kurzer goldener Kette, aus kleinen Ringen zusammengesetzt — 1 blauwollene Pferdedecke mit gelber Borde besetzt — 1 goldenes Medaillon, enthaltend 1 Damenportrait — 1 hebräisches Gebetbuch — 1 lederne Brieftasche, enthaltend Briefe und Notizen ꝛc. — 5 Schlüssel an einem Ringe — 1 schwarzer Kinderschuh — 1 goldene Damen-Zylinderuhr — 1 goldene Damenuhr, gez. E. W., nebst vernickelter Kette — 1 Portemonnaie mit 3,65 M.

— Der Postdampfer „Elbe", Kapt. F. Hamelmann, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 22. April von Bremen abgegangen war, ist am 2. Mai wohlbehalten in Newyork angekommen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: Große Vorstellung der berühmtesten Kunst-Spezialitäten des Reichs-Hallen-Theaters in Berlin.

Aus den Provinzen.

† **Naugard**, den 5. Mai. Am Sonntag, 19. April, Nachmittags, spielten im Dorfe Hohen-Schönau mehrere Knaben eine Art Ballspiels. Der eine dieser Knaben, der 13jährige Sohn des Gemeinde-Vorstehers Brummund war des Spiels überdrüssig und entfernte sich, kehrte indessen nochmal zurück, um einen verlorenen Gegenstand zu suchen. Als er sich nun aber harmlos bückte, um den betreffenden Gegenstand aufzuheben, erhielt er von dem 18jährigen Knecht Großkreuz mittelst eines dicken Knüppels ohne jede Veranlassung einen so wuchtigen Schlag auf den Kopf, daß er sofort bewußtlos zusammenbrach. Vorgestern nun starb der bedauernswerthe Knabe, ohne sein Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Großkreuz ist in Haft genommen worden und soll angegeben haben, daß er von einem Bauern, der mit Brummund in Feindschaft lebt, zu dieser rohen That angestiftet sei. Heute hat sich die Gerichtskommission nach Hohen-Schönau begeben, um den Thatbestand festzustellen und die Leiche zu obduziren.

♂ **Bütow**, 3. Mai. Auf die am 1. April cr. seitens der städtischen Behörden an den Fürsten von Bismarck abgesandte Geburtstags-Gratulations-Depesche ist von dem Fürsten, unserem Ehrenbürger, ein eigenhändiges Dankschreiben beim hiesigen Magistrat eingegangen. — Ob der Eisenbahn-Linie Bütow-Berent oder Bütow-Karthaus der Vorzug zu geben sei, beschäftigt in neuerer Zeit wieder die an den verschiedenen Linien liegenden Interessenten, sowie die Behörden der obigen Städte. Obgleich in früherer Zeit die hiesige Kreisbehörde sich für die Linie Bütow-Berent entschieden hat, so sind jedoch die Vortheile, welche die Linie Bütow-Karthaus im Verhältniß zu der Linie Bütow-Berent bietet, zu sehr faßbar, sobald man einen Blick auf die verschiedenen Kreiskarten wirft und Vergleiche anstellt, um dem Projekt Bütow-Karthaus den Vorzug zu geben. Aus diesen und noch anderen Gründen haben in gestriger gemeinschaftlicher Sitzung Magistrat und Stadtverordnetenversammlung beschlossen, eine Petition an den Herrn Regierungs-Präsidenten in Köslin zu richten, damit derselbe in nächster Zeit bei Befürwortung des Fortsetzungsbaues der Zollbrück-Bütower Strecke beim königlichen Ministerium die Linie Bütow-Karthaus in Vorschlag bringen und empfehlen möge. — Gestern fand im Hoffmannschen Saale die Vorversammlung zur Konstituirung einer freiwilligen Feuerwehr statt. Außer den Magistratsmitgliedern und Behörden der Stadt waren eine Menge Bürger und jüngere Leute anwesend. Herr Bürgermeister Ahlsdorff hielt eine Ansprache, worin er die Nothwendigkeit einer zu errichtenden Feuerwehr hervorhob und betonte, daß bei einer zweckmäßigen Vertheilung und richtigen Verwendung der Löschmannschaften manches Uebel im Kleinen erstickt werden könne, daß in mancher kleineren Stadt als Bütow eine treffliche, wohlorganisirte, freiwillige Feuerwehr vorhanden und daß auch unsere Stadt an Opfermuth und Opferfreudigkeit bei Gründung einer solchen den anderen Städten nicht nachstehen werde. Die weiteren Schritte zu veranlassen wurde demnächst beschlossen.

Bäder-Nachrichten.

Ostseebad Zoppot bei Danzig. Der Kampf ums Dasein spannt nicht nur die geistigen Kräfte höher, sondern reibt auch den Körper in immer rascherem Tempo auf; kein Wunder also, wenn alle Mittel versucht werden, letzteren zu längerem Widerstande und längerer Ausdauer zu kräftigen. Es ist nun von allen Seiten anerkannt, daß gerade die Seebäder mit ihrem erfrischenden Elemente am geeignetsten sind, dem erschöpften Körper neue Spannkraft zu geben, und es wächst daher die Zahl Derjenigen, die denselben zuströmen, von Jahr zu Jahr; aber es muß auch den ersteren der Ruhm zugestanden werden, daß sie diesem allgemeinen Zuge volle Rechnung tragen. Die Zeit der Fischerhütten ist vorüber; der verwöhnte Badegast wird durch den Mangel des Komforts verstimmt, ländlicher Reiz mit städtischem Luxus vereint, erhöht das Wohlbefinden und fördert die Erholung in wohlthuendem Maße. Die rapidesten Fortschritte auf diesem Wege hat das Ostseebad Zoppot seit der Eröffnung der hinterpommerschen Eisenbahn im Jahre 1870 gemacht. Damals ein ganz unbedeutendes Fischerdorf mit wenigen, den mäßigsten Ansprüchen kaum genügenden Wohnungen, hat es sich heute zu einem Badeorte ersten Ranges erhoben, welcher von Familien der besten Stände fast aller Länder Europas besucht wird und dessen Badeliste im vergangenen Jahre bereits eine Frequenz von mehr als 5000 Personen nachwies. — Die leichtere Verbindung konnte diesen außergewöhnlichen Aufschwung allein nicht zur Folge haben; es mußten andere Zugmittel ihre Wirksamkeit äußern und in der That hat die Natur das Füllhorn ihrer Reize über wenig Orte so reichlich ausgeschüttet, wie über diesen lieblichen Badeort. Durch einen Gürtel wundervoller, bewaldeter Anhöhen auf der Westseite, durch die Halbinsel Hela im Norden gegen die dort wehenden Stürme geschützt, zeigt das Meer vorherrschend ein heiteres Gesicht und das Gefühl der Lieblichkeit und des Friedens berührt das Gemüth wunderbar wohlthuend. Das Dünenterrain ist gering, und der Zugang zu den getrennten Herren- und Damenbädern durch den am Strande sich hinziehenden Park kann nicht bequemer gedacht werden. Der Badegrund ist steinfrei, fest und absolut sicher. Zwischen den Damen- und Herrenbädern liegt das Warmbad, mit eleganten Zellen erster und zweiter Klasse, in denen auch Sool-, Kiefernadel-, Eisen- ꝛc. Bäder verabreicht werden. Das vor 5 Jahren neu erbaute, elegante Kurhaus, (in welchem im vergangenen Jahre die kaiserlichen Prinzen und der Chef der deutschen Marine Wohnung genommen hatten) mit seinen geschmackvoll ausgestatteten Gesellschaftsräumen, Lese-, Billardzimmer ꝛc., mit prächtiger Aussicht auf das Meer, umgeben von den reizenden Anlagen des Kurgartens, in dem die täglichen Konzerte stattfinden, dient den Bedürfnissen der Geselligkeit in befriedigender Weise. — Die größte Anziehungskraft übt der sich vom Kurgarten ca. 100 m in die See erstreckende Steg mit seiner breiten Plattform. Derselbe ist bis in die Nacht hinein mit Promenirenden gefüllt, die sich an der erfrischenden Seeluft erlaben und — ein besonderer Vorzug Zoppot's — von Mücken unbelästigt, die köstlichen Sommerabende genießen. Die früher oft mangelhafte Beschaffenheit der Wohnungen ist heute durch eine Reihe von stattlicher, mit allem Komfort versehener Hotels beseitigt, neben welchen eine Menge geschmackvoller Privathäuser den Badegästen zur Verfügung stehen. Besonders hervorzuheben ist das gesunde Trinkwasser, direkt von dem Bergquell durch Röhren in den Ort geleitet, sowie für die bevorstehende Saison ausgeführte Gasbeleuchtung, durch welche einem bisher sehr fühlbaren Mangel abgeholfen ist.

Wie von maßgebenden Seiten über die heilkräftige und günstige Lage Zoppots geurtheilt wird, geht auch daraus hervor, daß hierselbst eine Kinderheilstätte erbaut ist, welche unter dem Protektorat des deutschen Kaisers steht und in diesem Jahre eröffnet werden soll. — Waldpartien zu Fuß, zu Wagen oder auf der im vorigen Jahre eröffneten Pferdebahn, Ausflüge nach Adlershorst, dem reizenden Kloster Oliva ꝛc., der Besuch der alten, interessanten Hansestadt Danzig, von Zoppot täglich durch 16 Bahnzüge in einhalbstündiger Fahrt zu erreichen, Boot- und Dampferfahrten auf der See nach dem hier ankernden deutschen Panzergeschwader, Konzerte einer gediegenen Kapelle, Tanzreunions, denen sich in dieser Saison ein Sommertheater unter bester Leitung anschließen wird, bieten Zerstreuung in Fülle und wehren der Langeweile, dem schlimmsten Feinde, den Eintritt. Es sei daher dieser liebliche Badeort, der leider noch viel zu wenig gekannt wird, allen Erholungsbedürftigen mit bestem Gewissen empfohlen; am geeignetsten ist derselbe für schwächliche reizbare Naturen, namentlich die Damenwelt, bei denen die stärkeren Nordseebäder zu nervenerregend wirken.

Schließlich muß noch erwähnt werden, daß die Preise für die Eisenbahnfahrt nach Zoppot dadurch eine bedeutende Reduktion erfahren haben, daß von allen größeren Stationen der Ostbahn, der oberschlesischen Bahn und von Berlin — via Stettin — Retourbillets mit sechswöchentlicher Dauer und zu ermäßigten Preisen ausgegeben werden.

Die Eröffnung der vollen Saison findet den 15. Juni statt und endigt am 1. Oktober.

Vermischte Nachrichten.

— Das deutsche Meisterschaftsrudern, welches durch Beschluß des letzten Rudertages von Frankfurt a. M. auf den Rhein bei Koblenz verlegt wurde, ist auf den 26. Juli vom Ausschusse des deutschen Ruder-Vereins festgesetzt worden.

— Unteroffizier (im Kadettenkorps): Aber, Müller, eine zerrissene Weste! Welche Schande für Sie, wenn Sie in anständiger Gesellschaft den Rock ausziehen und man sieht diese Weste!

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Nisch, 5. Mai. Die Skupschtina wurde heute durch einen von dem Ministerpräsidenten verlesenen königlichen Ukas geschlossen.

Rom 4. Mai. Im Senate wurde der Antrag Rossi's auf Erhöhung des Einfuhrzolls für Getreide und Reis abgelehnt. Nur vier Senatoren stimmten für den Antrag. Eine von Toggi eingebrachte Tagesordnung, nach welcher der Senat von der freihändlerischen Erklärung der Regierung Akt nimmt, wurde angenommen.

In der Deputirtenkammer erklärte der Ministerpräsident, daß auch nicht der geringste Verdacht dafür vorliege, es sei in Neapel ein Cholerafall vorgekommen.

London, 5. Mai. Im Unterhause wurde gestern bei der Berathung des Ausschußberichts über den Elf-Millionen-Kredit zunächst der Antrag Labouchere's auf Herabminderung des Kredits um 4 Millionen mit 79 gegen 29 Stimmen abgelehnt. Die von der Opposition im Laufe der Debatte gegen die Regierung gerichteten Angriffe wurden von Gladstone zurückgewiesen. Letzterer erklärte, es fehle all und jeder Beweis, daß die Regierung mit dem einstimmigen Votum des Hauses bei der ersten Lesung des Elf-Millionen-Kredits vom vorigen Montag ihre Politik geändert habe. Die Regierung bemühe sich und hoffe, eine Feststellung der angegebenen Grenze zu erlangen, deren Verletzung vor der Welt als eine Vertragsverletzung erscheinen würde. Wenn sich indeß bei der Prüfung der geführten bezüglichen Korrespondenz ergeben sollte, daß der Emir von Afghanistan eine weiter vorgeschobene Grenzlinie gar nicht wünsche, werde man dann wohl behaupten wollen, es sei die Pflicht der Regierung gewesen, für Afghanistan, wenn nothwendig mit Gewalt, etwas zu verlangen, was der Emir selbst gar nicht besitzen wolle? Jeden Anschein von Zaudern bei der Bestätigung des am vorigen Montag abgegebenen Votums könne er nur als ein ernstes öffentliches Unglück ansehen. Ein von Chaplin mit Unterstützung Northcote's und anderer Deputirter gestellter Vertagungsantrag wurde mit 181 gegen 114 Stimmen abgelehnt, ein gleicher Antrag von Worms, durch Beach unterstützt, wurde mit 169 gegen 111 Stimmen, und ein dritter von Sydney Herbert gestellter Vertagungsantrag wurde mit 164 gegen 106 Stimmen abgelehnt, die Kreditforderung wurde mit 120 gegen 20 Stimmen genehmigt. Die Parnelliten bildeten die Minorität. Die Regierung hatte erklärt, daß sie nächsten Donnerstag Gelegenheit zur Erörterung der Frage geben werde, worauf die Opposition auf weitere Obstruktion verzichtete.